

TANNE – TEXT DOKU

PROJEKTBECHRIEB

Ausgangslage - Die Schweizerische Stiftung für Taubblinde hat Anfang 2015 einen Studienauftrag in Konkurrenz im selektiven Verfahren zur Erweiterung des Kompetenzzentrums ausgeschrieben. Parallel zur Erweiterung entsteht eine integrative Kindertagesstätte für Klein- und Vorschulkinder mit und ohne sonderpädagogische Bedürfnisse.

Die Stiftung baut ihre bestehende Anlage von „Max Baumann & Georges J. Frey Architekten BSA/SIA“ aus dem Jahr 1990 um und ergänzt sie mit zwei Neubauten.

Städtebau & Bebauung - Die beiden neuen Baukörper sind in ihrer Grundfläche und Geometrie sehr ähnlich, unterscheiden sich aber in ihrer Nutzung, ihrem Ausdruck, ihrer Ausrichtung und der Schnittfigur. Das öffentliche Schul- & Betriebsgebäude (SBG) liegt näher an der Straße, während das privatere Wohnhaus (WG2) zurückversetzt und näher beim bestehenden Wohngebäude (WG1) liegt. Die beiden Neubauten sind in Ihrer Dimension etwas grösser als die umliegenden Gebäude der Nachbarschaft, jedoch deutlich kompakter als der bestehende Backsteinbau. Die Neubauten vermitteln somit zwischen der Dorfstruktur und dem großen Bestandsgebäude und binden dieses dadurch besser in seine Umgebung ein. Es entsteht keine Großform, kein unvermittelter Maßstabs-Sprung zwischen Umgebung und Anlage, sondern eine lokale Vergrößerung der städtebaulichen Körnung. Durch die Setzung von zwei Gebäuden entsteht eine offene und durchlässige Situation.

Anbindung und Vernetzung - Die durchlässige Anlage ist frei begehbar und lädt dazu ein, das Areal direkt und einfach zu durchqueren. Die zwei Neubauten im Vordergrund stehen so zueinander, dass der Bestand im Hintergrund ersichtlich bleibt.

Ein mittig angelegter Fussweg führt durch die Anlage. Der Weg ist sanft ins Terrain eingebettet und führt über flache Neigungen an den Zugängen aller Gebäude vorbei durch die Anlage. Eine breite Treppe entlang des Schul- & Betriebsgebäudes markiert als klar wahrnehmbare Geste den Hauptzugang von der Dorfstraße her. Über diesen Weg gelangt man auf direktem Weg ins Herz der Anlage.

Sowohl der Besucher- als auch der Betriebsverkehr wird bereits entlang der Alten Dorfstrasse aufgefangen und entlastet somit das umliegende Quartier.

Nutzungskonzept & Lebensfelder - Das Bilden und Abbilden der Lebensfelder ist ein zentrales Anliegen des Projektes. Die Anlage funktioniert wie ein Quartier, in dem es verschiedene private und öffentliche Nutzungen gibt. Die Gebäude sind jeweils von einer Hauptnutzung geprägt und man bewegt sich zwischen den Gebäuden im Aussenraum. Die Aussenräume werden somit zu Begegnungszonen und das Quartier Tanne wird zu einem belebten Ort.

Das gesamte Areal besteht aus 5 Gebäuden. Das neue Wohngebäude (WG2) umfasst 24 KlientInnenzimmer, die KiTa, eine integrative Tagesstruktur und eine Lingerie. Die 8 Schul- und 9 Therapieräume, die Gastküche mit öffentlicher Cafeteria sowie diverse Büros sind im neuen Schul- und Betriebsgebäude (SBG) untergebracht. Im bestehenden Wohngebäude (WG1) werden in Zukunft 45 KlientInnenzimmer angeboten. Im bestehenden Hauptgebäude (HG) befinden sich neben der Verwaltung weitere 4 Therapieräume, 12 Ateliers und ein neues Therapiebad. Das renovierte Gebäude an der Dorfstrasse 1

Im Zentrum der Anlage liegt der Schulhof.

Von da aus erreicht man die Zugänge von allen Gebäuden.

Zwischen den Gebäuden bleiben Bezüge in die Umgebung erhalten.

Trotz der durchlässigen Situation bietet der Schulhof die nötige Geborgenheit und Privatsphäre.

STRUKTURKONZEPT

Konstruktion & Materialisierung - Die statische Struktur der zwei Gebäude zeichnet sich durch einen zentralen Kern in Ortbeton und seitlich angehängte Holzvolumen über drei Geschosse aus. Konstruktion und Materialisierung bilden eine kohärente, hybride Gemeinschaft. Dabei steht einerseits das Zusammenspiel der Materialien und andererseits die kontrastreiche Wahrnehmung im Vordergrund.

Der Rohbau besteht aus massiven Kernbereichen in Beton und davorgestellten Zimmerschichten in Holzelementbauweise. Diese primäre, konstruktive Gliederung bestimmt gleichzeitig die Materialisierung. In den offenen, fließenden Bereichen wie Wohnen, Erschliessung usw. werden mineralische Materialien verwendet. Die Zimmer sind dann jeweils in Holz konzipiert.

Der Materialkontrast, welcher auf verschiedenste Weise erfahren werden kann, ist von höchster Bedeutung. Dabei spielt sowohl die Haptik als auch die Oberflächentemperatur und der Geruch der verschiedenen Materialien eine Rolle. Dieser Grundsatz beeinflusst die Personenorientierung bereits in der Grundstruktur.

HAPTİK & KERN

Haptische Orientierung - Der Betonkern ist der Bezugspunkt in der Mitte der Gebäude. Die raumseitigen Oberflächen sind ebenfalls in Beton gehalten. Rund um den Kern führt ein Handlauf, der die KlientInnen bei der Zirkulation unterstützt. Die Oberfläche der Betonkerne wird pro Geschoss verschieden ausgeführt, so dass über den Tastsinn erfahrbar wird, auf welchem Geschoss man sich befindet.

ERSCHLIESSUNG VERTIKAL

Treppenturm - Im Zentrum der Gebäude liegen die Treppenhäuser, welche als Teil des Betonkerns ausgebildet sind. Die Geometrie der Gebäude ist in diesem vertikalen Raum besonders deutlich spürbar und wird durch eine sehr körperhafte, skulpturale Ausbildung des Treppenturms akzentuiert. Die mittige Brüstung ist jeweils massiv ausgeführt und nimmt den ganzen Raum des Treppenauges in Anspruch. Treppenuntersicht verschmilzt mit Brüstung und es entsteht eine vertikale Skulptur. Aus der Anforderung eines absturzsicheren Treppenauges entstand damit die Grundlage einer starken und eigensinnigen Form.

FASSADE

Kontrast & Kontext - Die Neubauten entstehen in einem bestehenden Kontext, welcher primär durch den Sichtbacksteinbau aus den 1990er-Jahren und im Norden durch die Liegenschaft Alte Dorfstrasse 1 - einem verputzten Fachwerkhaus mit Steildach und Schlagläden aus dem Jahr 1835 - gebildet wird.

Dazwischen werden die beiden Neubauten mit einer Fassade in Holzelementbauweise erstellt. Die Fassadenverkleidung folgt einer konstruktiven Logik und ihre Gestaltung und Gliederung lässt Rückschlüsse über die dahinter liegende Nutzung zu. Horizontal umlaufende Bänder bilden die Geschossigkeit ab und geben der Fassade zusammen mit vertikal dazwischen gespannten Lisenenprofilen einen gefügten und konstruktiv ergründbaren Charakter. Bei der Wahl der Fenster wird auf die dazugehörige Nutzung Rücksicht genommen, wodurch automatisch eine Differenzierung der beiden Neubauten erreicht wird. Die Fassade lebt primär von der Gliederung - ihrem Relief und ihrer Ausarbeitung.

Die Holzverkleidung wird durch eine Lasur mit einem grünlichen Farbanteil vorvergraut, so dass ein ruhiges Farbbild erreicht wird, welches in einem spannungsvollen Kontrast zum Bestand steht. Die Holzmetallfenster sind bronze-farbig anodisiert und bilden zusammen mit den Stoffmarkisen einen Kontrast zur Fassadenfarbe.

MATERIAL- & FARBKONZEPT

Eine eigene Sprache finden - Eine der grossen Herausforderungen beim Material- und Farbkonzept liegt darin, dass die Gebäude von Personen mit unterschiedlichsten Hör- und Sehfähigkeiten und unterschiedlichsten physischen Möglichkeiten bewohnt und belebt werden. Das Spektrum reicht vom Personal mit normaler Hör- und Sehkraft bis hin zu KlientInnen, welche vollständig taub, blind und mehrfach körperlich behindert sind.

Die Orientierung innerhalb der Gebäude wird zu einem wesentlichen Parameter für die Wahl der Materialien und die Art der Gestaltung. Wichtig ist, dass möglichst viele verschiedene Sinne angesprochen werden können, um möglichst allen Personen Anhaltspunkte zur Orientierung zu bieten. Die optisch wahrnehmbaren Gestaltungsmittel reichen dabei nicht aus. Begriffe wie Haptik, Materialität und Geruch erhalten in diesem Zusammenhang eine ganz neue Bedeutung.

Eine tanne-eigene Sprache - Um nicht Gefahr zu laufen, dass das Resultat ein Sammelsurium an Materialien und Farben wird, welches vor lauter Orientierungspunkten zur Orientierungslosigkeit führt, ist es wichtig, ein Vokabular zu erarbeiten, das innerhalb einer Sprache funktioniert. Das Vokabular muss so klein als möglich und gleichzeitig so gross wie notwendig sein – Vielfalt ohne Beliebigkeit.

Wenn Optik, Haptik und Geruch je als Dialekte gelten, dann überlagern wir diese und gelangen so zu einer tanne-eigenen Gebäudesprache. Je nach Ort werden die Dialekte unterschiedlich stark akzentuiert.

Hierarchie & Regel - Die beiden Neubauten sollen innerhalb der gleichen Sprache verschiedene Dialekte sprechen. Gemeinsam ist den beiden Bauten der Umgang mit der Oberflächenbehandlung von Beton und Holz und der Einsatz von Farben. Um den Gebäuden eine primär wahrnehmbare Individualität zu verleihen wird pro Haus eine eigene Farbfamilie gewählt.

Materialität - Je nach Nutzung werden unterschiedliche Oberflächen-Qualitäten in den Vordergrund gestellt. Die Treppenhäuser werden jeweils in Sichtbeton belassen. Sie leben sowohl vom Hell-Dunkel-Kontrast zwischen Boden und Wand, als auch von der direkten Materialität.

Im Schul- und Betriebsgebäude (SBG) werden in den Erschliessungszonen die materialeigenen Farben mit einem lasierenden, weissen Anstrich verdeckt. Diese Räume werden dadurch auf eine gewisse Weise neutralisiert und die Oberflächenstruktur wird zu einem wichtigen Orientierungsmerkmal. Im Wohngebäude (WG2) sind es die KlientInnenzimmer, welche auf diese Weise behandelt sind und den KlientInnen einen neutralen und nach eigenem Wunsch gestaltbaren Raum bieten.

Die Oberflächen in den Wohnzonen bleiben weitgehend roh sichtbar. Diese Räume leben vom Kontrast zwischen mineralischen Materialien und sichtbaren Holzoberflächen. Im Schul- und Betriebsgebäude sind es die Schulzimmer und die repräsentativen Räume wie die Cafeteria oder der Musikraum, welche gleich behandelt werden.

Im SBG sind es entsprechend die Verteilerflächen, welche lasiert sind und die Zimmerschicht entlang der Fassaden, welche Roh belassen werden. Im WG2 ist es genau umgekehrt. So wird mit den gleichen Mitteln und den gleichen Regeln eine Vielfalt in der Einheit erreicht und jeder Ort erhält seine Eigenheit und Identität.

Grünes & rotes Haus - Innerhalb eines Hauses werden Farben jeweils aus einer Farbfamilie gewählt. Diese Reduktion des Farbspektrums ermöglicht den Einsatz von verschiedensten Materialien mit verschiedensten haptischen oder olfaktorischen Qualitäten. Die gemeinsame Farbfamilie fasst die Vielfalt von Materialien wieder zu einer reichen Einheit zusammen.

Kontraste - Ein kontrastreiches Umfeld ist für die KlientInnen eine wichtige Stütze und hilft ihnen, sich zu orientieren. Dafür werden Materialkontraste (hart / weich), Oberflächenkontraste (Relief), Farbkontraste (rot / grün) und Hell-Dunkel-Kontraste bewusst eingesetzt.

GEBÄUDETECHNIK

Die Wärmeerzeugung erfolgt über eine Erdsonden-Wärmepumpe. Im Sommer wird das Erdreich via Erdsonden regeneriert, indem Wärme aus dem Gebäude wieder dem Erdreich zugeführt wird. Die Wärmeabgabe erfolgt mittels einer Fussbodenheizung, welche im Sommer auch zur sanften Fussbodenkühlung dient.

Mechanisch belüftet werden nur die Bereiche Gastro und Lingerie sowie sämtliche innenliegende Räumlichkeiten wie Nasszonen und Nebenräume. Die Schul- und Therapieräume, sowie die KlientInnenzimmer werden über die Fenster natürlich belüftet.